

er Garten des Lebens: Predigt am 5.4.26 (Ostersonntag) in der Christuskirche Pfarrkirchen

Haben Sie einen Garten? Oder lieben Sie es einfach nur, in einem zu sein?

Während meiner musikalischen Ausbildung habe ich in Altötting in einem Exerzitienhaus gewohnt. Wenn gerade keine Gruppe da war, bin ich oft raus aus dem winzig kleinen Zimmer und runter in den Exerzitien-Garten, gefühlt hinein ins blühende Leben.

Jetzt, 25 Jahre später wachsen im Garten um unseren Hof bald wieder verschiedenste Pflanzen (Bsp.) und es riecht dort alles nach neuem Leben...

Für viele ist ein Garten wie ein eigenes kleines Paradies. Ich frage mich manchmal, ob da nicht – bewusst oder unbewusst – die Sehnsucht nach dem verloren gegangenen Paradiesgarten mitspielt. Dort war Leben in Fülle, unbegrenzt verfügbar. Und da war, zumindest am Anfang, ein harmonisches und friedliches Miteinander. Darum war auch kein Tod, keine Trauer.

„Und Gott sah, dass es gut war.“

Allerdings gab es auch noch keine Erkenntnis von Gut und Böse, es war ja auch „alles gut“.

Wir wissen es: dabei blieb es nicht. In der Bibel macht die Sintflut als gewaltige ökologische Katastrophe offensichtlich, zu was Egoismus, Bösartigkeit und ungezügelter Gewalt hinführen. Zwar hat Gott versprochen: „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte...“

Die Lebensbedingungen wären Gott sei Dank da – würden sie nur in Verantwortung genutzt. So aber haben bis heute (und gerade wieder besonders) Menschen Angst: Vor Krieg und Terror, vor der Klimakrise und anderen existenziellen Bedrohungen, vor Krankheit und Tod.

In all dem sind oder fühlen sich Menschen von Gott getrennt und oft auch gottverlassen. Diesen im wahrsten Sinne des Wortes Teufelskreislauf hat Gott selbst beendet. In Jesus ist er selbst in alle menschliche Angst hineingekommen. Der Garten Gethsemane: an Gründonnerstag waren wir im Geiste und in Bildern von Sieger Köder dort. Gethsemane war der Garten der Angst, der sich Jesus gestellt hat und wo er trotz allem oder gerade darin die Nähe seines himmlischen Vaters gesucht hat. Der Garten der Angst wurde zum Garten des Gebets. So konnte Jesus seinen Weg weitergehen bis ans Kreuz, wo er selbst diese Gottesferne gespürt hat, die zu regieren scheint, wenn Menschen umgebracht und allein gelassen werden. So wie bis heute die Menschen in der Ukraine, im Nahen Osten und an vielen anderen Orten dieser Erde.

Mit all diesen Menschen ist Gott solidarisch, oder in Worten von Rudolf Otto Wiener:

„Der den Wein austeilt, muß Essig trinken.

Der die Hand nicht hebt zur Abwehr, wird geschlagen.

Der den Verlassenen sucht, wird verlassen. (...)

Der Unschuldige wird gequält.

Der lebendig macht, wird geschlachtet.

Der den Henker begnadigt, stirbt gnadenlos...“

Gott lässt so niemanden allein. Und das Kreuz, Zeichen des Todes, wurde zum Lebensbaum.

Wie es in einem Passionslied heißt (EG 96) *„Du schöner Lebensbaum des Paradieses, gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden. Du bist der wahre Retter unseres Lebens, unser Befreier.“*

Aus dem Garten der Angst werden wir durch das Kreuz hindurch in den Garten des Lebens geführt. Hören wir dazu noch einmal das Evangelium aus Johannes im 20. Kapitel:

¹¹Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein ¹²und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den

ändern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. ¹³Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

¹⁴Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. ¹⁵Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. ¹⁶Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

¹⁷Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. ¹⁸Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Nach dem Johannesevangelium wurde Jesus in einem Garten bestattet, daher kommt die Tradition des Ostergartens. In diesem Garten begegnet er Maria Magdalena. Sie sucht seinen Leichnam – und findet den Lebendigen. Zunächst ist Maria so gefangen in ihrer Trauer, dass sie Jesus gar nicht erkennt. Die Engel fragen sie, warum sie weint. Auch die Engel erkennt Maria nicht als solche. Bei der Frage, warum sie weint, könnte man denken: Was für eine Frage: Warum weint man wohl an Gräbern? Sind für diese himmlischen Wesen Tod und Trauer schon so weit weg, dass sie sich nicht in eine trauernde Frau hineinversetzen können?! Oder soll diese Frage zum Nachdenken bringen? Auf der Ebene des Textes ist da Maria: Sie wird eingeladen, ihr Herz auszuschütten und sich darüber klar zu werden, was und wen sie eigentlich sucht. Über Maria und diese Erzählung werden wir alle gefragt: Was bedrückt DICH und wen suchst DU? (...)

Maria sucht zuerst den Leichnam, um ihn zu bestatten. An diesem Punkt heißt es: „Sie wendet sich um“. Damit nimmt die Erzählung eine erste Wendung. Im sich Umwenden nimmt Maria eine neue Perspektive ein und sie sieht zumindest schon einmal einen Mann dastehen. Dass es Jesus ist, sieht sie noch nicht. Noch einmal sucht sie den Leichnam. Aber Jesus spricht sie ganz persönlich mit Namen an: „Maria“! Jetzt, an Jesu Stimme erkennt sie Jesus.

Das verbindet uns, alle Leser und Hörer des Johannesevangeliums mit Maria: Jesus spricht UNS an, auch durch diese Erzählung, das Evangelium. Marias Leben nahm daraufhin eine weitere und entscheidende Wendung: Sie erkennt Jesus und erwidert: „Rabbuni“ – „Meister“. Manchmal genügt ein Wort und im Leben wendet sich etwas ganz Entscheidendes. Bei einer Trauung ist es auch nur ein Wort, nämlich „Ja“ (am besten noch „mit Gottes Hilfe“), das zwei Leben verbindet. Hier sind es die beiden Namen, die für deren vertraute und enge Beziehung stehen. In diese Beziehung werden wir hineingenommen – so die Einladung bei Johannes.

Für Jesus wurde der Garten der Angst zum Garten des Lebens. Und durch Jesus wurde für Maria und uns der Garten der Gräber zum Garten des Paradieses. Amen.

(Tanja Seidl)